

## **Text nach Martin Luther:**

15 Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

16 Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

17 Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hinwillst.

19 Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Liebe Gemeinde!

Können Sie sich vorstellen, dass der auferstandene Christus mit Ihnen in ein Gespräch geht? Mit Ihnen ganz persönlich? Und nicht irgendwann vor zweitausend Jahren, sondern heute? Was für ein Gespräch wäre das?

Ich weiß von Menschen, die solche Gespräche erlebt haben. Durchaus auch in unserer Zeit. Von einem solchen Gespräch jedenfalls (aus vergangener Zeit) erzählt unser heutiges Evangelium. Wenn Sie mögen, können Sie es auf den grünen Wochenblättern mitlesen:

„Hast du mich lieber als die anderen mich lieb haben?“, fragt Christus. „Ja, du weißt doch, dass ich dich lieb habe.“, ist die Antwort. „Hast du mich lieb?“, fragt Christus erneut. „Ja, du weißt es doch.“ Und dann noch ein drittes Mal: „Hast du mich wirklich lieb.“ Und die Antwort: „Du kennst mich besser als ich mich selbst kenne. So weißt du doch auch, dass ich dich lieb habe.“

Insoweit könnte der Dialog in jeder Ehe oder Liebesbeziehung stehen: Eine von beiden ist sich unsicher, spürt die Liebe des anderen nicht recht, und fragt immer wieder: „Liebst du mich?“ Und sie tut das, obwohl sie weiß: Wie die Antwort auch ausfallen wird, sie wird nicht zufriedenstellend sein: Was bedeutet uns schon ein erfragtes, ein erbetenes Liebesbekenntnis?

Insofern hat die Frage „Liebst du mich?“ immer etwas Absurdes an sich. Vielleicht aber auch etwas Rührendes, weil die Frage selbst ja auch liebende Zuwendung ist, und vor allem weil sie von Sehnsucht nach dem oder der anderen spricht.

In dem Gespräch zwischen Christus und Petrus steckt aber noch weit mehr hinter dieser dreifachen Frage. Es ist kein Gespräch, das sich erschöpft in Frage und Antwort: „Liebst du mich?“ „Klar, weißt du doch.“ Dieses Gespräch geht weiter. Drei Mal. Und in diesem zusätzlichen dreimaligen Element des Gesprächs liegt für mich der Kern.

„Hast du mich lieb?“, fragt Jesus dich. Und du sagst vielleicht: „Ja, du weißt es.“ Und Jesus sagt: „Weide meine Schafe.“, und das heißt: „Kümmere dich um deine Mitmenschen. Zeige ihnen, wo sie sich sättigen können. Behüte sie vor Feinden. Sei da, wenn sie nicht weiter wissen. Du hast Verantwortung für sie.“

[Stille]

Es geht also nicht um das Liebesbekenntnis an sich. Jedenfalls nicht nur. Sondern es geht um die Konsequenzen, die ein solches Bekenntnis hat. Und Liebe hat immer Konsequenzen, sonst ist sie keine.

Im menschlichen Bereich ist aus meiner Sicht die wichtigste Konsequenz der Liebe, dass ich den oder die Geliebte *l a s s e*. Dass ich ihn oder sie *sein lasse*, so, wie sie ist. Nicht *das Bild* einer Person ist es, das ich liebe, sondern der reale Mensch. Mit seinen Ecken und Kanten. Mit seinen Fehlern. Und auch mit den Seiten, die gar nicht falsch sind, mir aber dennoch zu schaffen machen, warum auch immer.

Ich halte zu dir, so wie du bist, so wie ich dich erlebe. Und ich übernehme Verantwortung dich. Da, wo es nötig ist, weil du es allein nicht schaffst. Das ist in meinen Augen Liebe; Liebe im menschlichen Bereich. Vielleicht kennzeichnet das aber auch die Liebe zu Gott. Ich halte zu dir, auch wenn ich so Vieles nicht verstehe.

Aber Liebe zu Christus ist mehr – jedenfalls deute ich das Gespräch zwischen Christus und Petrus so. Liebe zu Christus führt hinaus zu denen, die uns brauchen: „Weide meine Schafe“.

Und wenn wir uns fragen, wer denn im Besonderen diese Schafe Christi sein könnten, die er uns ans Herz legt, so habe nicht in erster Linie die Gemeinde derer im Blick, die für sich selbst Verantwortung übernehmen können und sollen. Wenn ich frage, wer diese Schafe sind, auf die wir achten sollen, so sehe ich einen klaren Anhaltspunkt im Gleichnis vom barmherzigen Samariter<sup>1</sup>: Es sind die, die an unserem Wegesrand liegen und allein nicht weiter wissen.

Ein anderer Anhaltspunkt könnte das Gleichnis vom Weltgericht in Matthäus 25<sup>2</sup> sein: hier geht es um die Hungrigen, die Durstigen, die Gefangenen, um die Ausländerinnen und Ausländer und um die, die nicht genügend Kleidung haben.

Liebe zu Christus ist Liebe zu diesen Menschen. Am Ende sagt Christus zu Petrus: „Folge mir nach!“

...

Ich gehe noch einmal an den Anfang unseres Textes, und ich versuche mich in den Petrus einzufühlen:

Christus spricht mich an. Das tut gut. Bereits beim gemeinsamen Essen habe ich das erlebt, zusammen mit den anderen. Christus ist gekommen, hat uns zum Mahl geladen und alles ist gut gewesen. In der Tischgemeinschaft habe ich erlebt.

Aber jetzt, das ist etwas anderes. Wir sind nicht mehr in der Gruppe um den Tisch des Herrn. Christus spricht mich persönlich an. Ich bin wichtig für ihn. Das tut mir unendlich gut. Natürlich fällt mir auch gleich ein, wie ich ihn verleugnet habe, wie oft ich an ihm vorbei lebe. Aber das ist jetzt nicht wichtig. Wichtig ist, dass wir zusammen sind, Christus und ich.

„Petrus, hast du mich lieb?“ Warum fragt er mich das so oft. Er weiß es doch. Will er mich *doch* an damals erinnern, als ich nicht zu ihm stand. Drei Mal habe ich behauptet, er bedeute mir nichts. Drei Mal, bevor der Hahn krächte. Nun fragt er mich drei Mal: „Hast du mich lieb?“ Wie könnte er mir egal sein, jetzt, wo ich ihn im Mahl noch einmal gespürt habe?

Und immer wieder: „Weide meine Schafe.“ Was bedeutet das? An sich ist mein Leben doch eingerichtet. Ich habe zu tun damit, meine Arbeit zu ordnen. Ich setze mich ein für die, die meine Familie sind. Ich

---

1 Lukas 10,25-37

2 Matthäus 25,31-46

treffe mich mit den anderen Jüngerinnen und Jüngern zum Beten und Reden. Was soll ich denn noch machen? Mir wird es doch so schon oft zu viel.

Mich beschleicht der Verdacht, dass diese Frage nach der Liebe mehr bedeutet. Es klingt, als würde er fragen: „Petrus, willst du meine Liebe annehmen und selbst lieben, auch wenn das dein Leben verändert. Auch dann, wenn ich dich hinführe, wo du nicht hinwillst?“

...

Von Petrus wissen wir, dass ihn diese Frage in ein sehr bewegtes Leben geführt hat. Er hat mit anderen in Jerusalem die Gemeinde derer aufgebaut, die an Christus glauben. Diese Gemeinde hat sich über die ganze Welt verbreitet, und wir heute gehören dazu. Petrus hat diese Gemeinde zusammen mit anderen geleitet, und er hat die Armenfürsorge in Jerusalem aufgebaut und damit ein Zeichen dafür gegeben, wie das aussehen kann, was Christus meint. Vielleicht ist die Verbindung von Abendmahl und Fürsorge für die Bedürftigen, die seit den ersten Christen zu den Grundfesten unseres Glaubens gehört, vielleicht ist diese Verbindung ja ein Ergebnis des Gespräches von Christus mit Petrus nach dem Mahl, wer weiß.

Von Petrus wissen wir, dass ihn die Frage Jesu nach der Liebe in ein bewegtes Leben geführt hat. „Weide meine Schafe.“

Aber es ist uns auch überliefert, und darauf zielt der Schluss unseres Gespräches zwischen Christus und Petrus, es ist uns auch überliefert, dass die Frage nach der Liebe und der Auftrag Jesu Petrus in einen gewaltsamen Tod geführt hat. Petrus soll wie Jesus den Märtyrertod gestorben sein. Er hat seinen Auftrag am Ende so ernst genommen, dass er sein Leben dafür eingesetzt hat. „Du wirst deine Hände ausstrecken und ein anderer wird ich führen, wo du nicht hinwillst.“, hatte Jesus ihm vorausgesagt.

Wo *uns* das Gespräch mit Christus noch hinführen wird, das wissen wir nicht. Weder, was jeden und jede von uns persönlich betrifft, noch was uns als Gemeinde betrifft. Der Weg der Liebe, den Christus beschreibt, kann jedenfalls auch in die Unsicherheit führen, das wissen wir von Petrus: „Weide meine Schafe.“

Dass wir ihn dennoch gehen können und in der Liebe Christi bleiben, dass gewähre uns der lebendige und liebevolle Gott.

Amen